

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67-25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 7

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 7. Jänner 1942

82. Jahrgang

Verzweifelte Abwehrmassnahmen in Singapur

Unaufhörlicher japanischer Vormarsch auf der Malaienhalbinsel

Gewaltige Luftoffensive

Eine Kriegsübersicht der Domei-Agentur

Tokio, 6. Jänner.

Domei gibt folgende Kriegsübersicht:

Während japanische Flugzeuge Welle um Welle die mächtige Festung Corregidor sowie den Marinestützpunkt Olongapo und den Luftstützpunkt Malolos in einer gewaltigen Luftoffensive mit Bomben beworfen, stoßen japanische Einheiten in südlicher Richtung auf der Bataan-Halbinsel vor, nachdem sie den nördlichen Teil der Halbinsel unter ihre Kontrolle gebracht haben.

Bei den Angriffen auf Corregidor, die den Berichten des kaiserlichen Hauptquartiers zufolge seit dem Neujahrstag ohne Unterlaß andauern, haben Formationen japanischer Marinestaffeln die Flakstellungen am Nordrande der Insel schwer beschädigt und eine Anzahl eindämmlicher Handelsschiffe versenkt, die in den Gewässern nordöstlich der Insel versammelt waren.

Es scheint wie eine Ironie des Schicksals, daß Roosevelts kürzliche Versicherungen, daß Verstärkungen nach den Philippinen gesandt würden, heute von den Behörden in Washington dementiert wurden, die die Meinung ausdrückten, daß der Versuch der USA-Truppen, Corregidor und Bataan zu halten, zum Scheitern verurteilt ist, da es keine Möglichkeit gibt, Verstärkungen zu senden.

Aus dem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers geht ferner hervor, daß die japanischen Truppen, die Britisch-Borneo angreifen, am 31. Dezember Brunei und am 1. Jänner die Insel Labuan eingenommen haben, während Marinestaffeln in der Nacht zum 2. Jänner und wiederum in den Morgenstunden des 3. Jänner einen Massenangriff auf Singapur unternahmen, wobei militärische Ziele schwer beschädigt wurden. Japanische Einheiten stoßen mit unverminderter Stärke auf Singapur vor, während sich britische Streitkräfte in südlicher Richtung aus Perak zurückziehen, wobei sie von japanischen Panzerdivisionen verfolgt werden.

Die Sorge Singapurs über den unaufhörlichen japanischen Vormarsch wird klar durch die verzweifelten Verteidigungsvorbereitungen im letzten Augenblick bewiesen, sowie durch die Einschränkung des Wasserverbrauchs, um jeden Liter des kostbaren Wassers zu sparen, das Singapur von dem Hauptlande aus zugeführt wird.

Mittlerweile werden die USA-Verteidigungs- und Zivilbehörden immer nervöser in Anbetracht der Möglichkeit japanischer Angriffe auf die Städte an der Pazifik-Küste, da die Behörden in San Francisco bereits Pläne erörtern sollen, nach denen ein Teil oder auch die ganze Bevölkerung aus den an der Bucht gelegenen Stadtteilen evakuiert werden soll.

Die USA-Regierung hat die Zentral- und südamerikanischen Länder aufgefordert, sich an der Verteidigung des Panamakanals zu beteiligen, da den nervösen Amerikanern die Gefahr vorwirkt, daß dieser Kanal von den gleichen japanischen Einheiten vernichtet werden könnte, die die pazifische Flotte bei Hawaii zusammenschlugen. Manila einnahmen, die beiden mächtigsten Schlachtschiffe Großbritanniens versenkten und in einigen Wochen Hongkong einnahmen.

Geschlagene Maulstrategen

Was Roosevelt und Genossen „prophezeiten“

Daß Roosevelt und die hinter ihm stehende Judenclique den größten Betrug der Weltgeschichte beginnen, als sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg hineinhetteten, ist eine geschichtliche Tatsache, an der sich nicht drehen und deuten läßt. Nordamerika war weder von Deutschland noch von Japan bedroht. Die beiden großen Ordensmächte in Europa und in Ostasien wollten nichts weiter, als ihre Angelegenheiten ganz allein regeln und sich dabei nicht von Roosevelt und anderen Plutokraten hineinreden lassen. Weil das ganze Gerede von der angeblichen nationalsozialistischen oder japanischen Gefahr Unsinn war, deshalb wurden im Weißen Haus die tollsten Lügen erfunden, wurde der Krieg gewissermaßen als ein Vergügen und vor allem als ein glänzendes Geschäft hingestellt.

In England hat man aus den gleichen Gründen das Wort vom „reizenden Krieg“ erfunden. Der Krieg sollte allen Vorteile und Reichtümer bringen. Die ersten Kriegsjahre haben mit dieser Illusion gründlich aufgeräumt. Es war nichts mit dem von Churchill vorausgesagten „reizenden Krieg“. Das hinderte allerdings Roosevelt nicht, bei seiner

Kriegssetze das gleiche jüdische Rezept anzuwenden und ebenfalls so zu tun, als ob ein Krieg gegen Japan für die USA nur ein Spaziergang wäre.

Mit einer nicht mehr zu überbietenden Großmäßigkeit und Überheblichkeit wurden der USA-Flotte und der USA-Luftwaffe Vorschüllerbeeren gespendet, um das Volk für den roosevelt'schen Krieg zu begeistern und kriegsreif zu machen. So wollte der nordamerikanische Marineminister Knox Japan in 90 Tagen „fertig machen“. Andere USA-Militärsachverständige glaubten es sogar in noch kürzerer Zeit schaffen zu können.

Wenn man sich die kurz vor dem Ausbruch des Ostasiakrieges in den USA vom Stapel gelassenen „Prophezeiungen“ vergegenwärtigt, und sie mit den inzwischen eingetretenen Tatsachen vergleicht, wird erst die ganze verbrecherische Leichtfertigkeit offenbar, mit der Roosevelt und Genossen den Krieg vom Zaune brachen. So schrieb die „New York Times“ Anfang Dezember 1941, Amerika könne Japan innerhalb weniger Monate durch seine überlegene Flotten- und Luftstärke zerschmettern. Zu der gleichen Zeit erklärte der Vorsitzende des Militärausschusses im Repräsentantenhaus, Andres J. May: „Wir werden die Japaner zu Lande vertreiben und von den Meeren verjagen.“ Ebenso großsprecherisch prahlte der Senator John Bankhead: „Die USA sind durchaus bereit, die gesamte japanische Flotte zu versenken, sobald Japan auch nur einen einzigen feindseligen Akt gegen die USA unternehmen sollte.“

Von der japanischen Flotte und Luftwaffe wurde mit einer Geringsschätzung gesprochen, als ob sie als militärische Faktoren überhaupt nicht in Frage kämen. Die Agitatoren in der Presse und im Rundfunk taten so, als ob der Krieg mit Japan für die USA keinerlei Risiko wäre und daß Nordamerika es gar nicht nötig hätte, sich auf eine friedliche Lösung einzulassen. So wurde in der Zeitschrift „Aviation“ dreist und frech behauptet, daß die Flugzeugindustrie Japans erbärmlich schwach und die meisten japanischen Militärflugzeugtypen veraltet seien. Man bezeichnete es als fraglich, ob die japanischen Luftstreitkräfte für die Verteidigung ihrer eigenen Städte überhaupt ausreichen würden. „United States News“ stellte es dagegen als eine Selbstverständlichkeit hin, daß die USA-Bomber von den nordamerikanischen Stützpunkten im Pazifik aus japanische Städte angreifen und in Schutt und Asche legen würden. Man berauschte sich förmlich an dem Gedanken, daß — wie „United Press“ schrieb — wenige Piloten in wenigen erstklassigen amerikanischen Bomberflugzeugen genügen würden, um Tokio in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Durch die Tatsachen sind die USA-Propheten eines anderen belehrt worden. Roosevelt und seine Maulstrategen haben von den Japanern mächtig eins aufs Lügenmaul bekommen. Schlag auf Schlag hat die japanische Wehrmacht die nordamerikanische Pazifikflotte und

Erste Befürchtungen in London

Stockholm, 6. Jänner.

Die Überlegenheit Japans zur See und in der Luft verstärkt die Befürchtung in London, daß die wertvollen Inseln Niederländisch-Indiens nicht mehr wirksam verteidigt werden können. Die japanischen Landungen in Britisch-Borneo haben in London bereits tiefen Eindruck gemacht.

Eine Gesamtverteidigung Niederländisch-Indiens scheint nach einem Bericht der „Times“, der sich auf Aussagen holländisch-indischer Militärs stützt, nicht möglich zu sein.

Außerhalb Javas würden nur lebenswichtige strategische Punkte verteidigt werden. Da Sumatra und Borneo

Briten in wilder Flucht auf Johor

Luftstützpunkt Kuantan in japanischen Händen

Tokio, 6. Jänner.

Unter dem Ansturm der Japaner fliehen die britischen Truppen von Kuantan (an der Ostküste Malayas) in regelloser Flucht auf Johor (der südlichen Provinz Malayas) zu, meldet Domei vom Kriegsschauplatz in Malaya. Der Luftstützpunkt von Kuantan, der sechs Kilometer südlich der Stadt liegt und die letzte Befestigung an der Ostküste Malayas vor

Johor ist, wurde am 3. Jänner eingenommen.

Überraschender Nachtaufgriff

Australische Truppen völlig aufgerissen

Tokio, 6. Jänner.

Der Flugplatz von Kuantan wurde durch einen überraschenden Nachtaufgriff genommen. Der Widerstand der australischen Truppe in Stärke von etwa 1000 Mann war erbittert. Die japanischen Abteilungen vernichteten den Gegner,

Heftige Kämpfe vor Kuala Lumpur

Japaner im Rücken der englischen Hauptstreitkräfte gelandet

Bangkok, 6. Jänner.

Der Sender Singapur gibt am Dienstag vormittag zu, daß bei Kuala Selangor, einem kleinen Hafen an der Straße von Malakka, 50 Kilometer nordwestlich von Kuala Lumpur im Staate Selangor, wo die Japaner im Rücken der britischen Hauptstreitkräfte Landungen durchführ-

ten, schwere Kämpfe im Gange sind. Angesichts des Druckes der japanischen Truppen in diesem Gebiet gingen die Engländer zurück.

Seit Ausbruch des Krieges, so stellt der Sender weiter fest, seien die Japaner täglich durchschnittlich 20 Kilometer vorgerückt.

19.000 Tote der Tschungking-Truppen

Vernichtende Niederlage Tschiangkaischeks bei Tschangscha

Tokio, 6. Jänner.

Ober die erfolgreichen Kämpfe der japanischen Truppen bei Tschangscha in der chinesischen Provinz Hunan bringt Domei eine längere Übersicht. Danach wurde Tschangscha von den japanischen Truppen vollständig besetzt, nachdem letztere seit dem 1. Jänner mit dem 10. Armeekorps der Tschungking-Truppen, das

sich aus der 3., 10. und 90. Division zusammensetzte, Straßenkämpfe ausgefochten hatten. Das genannte Armeekorps wurde völlig aufgerissen. Es verlor 19.000 Tote und 7000 Gefangene. Eine Menge Kriegsmaterial wurde erbeutet. Mehrere Bunker und militärische Ziele innerhalb und außerhalb der Stadt wurden vollständig zerstört.

Gebirgsjäger kämpfen am Eismeer

Ein Kriegsschauplatz, wie ihn bisher die Geschichte nicht kannte

Von Kriegsberichter Karl Schwarz

Unter allen Frontabschnitten des Krieges im Osten ist die Eismeerfront bisher vielleicht am wenigsten in das allgemeine Bewußtsein des Volkes eingedrungen, obwohl die Verhältnisse gerade hier so schwierig, die Leistungen der hier eingesetzten Gebirgsjäger so überwältigend, so einmalig sind, daß diese Front der erbarmungslosen Wüste des Nordens erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen sollte — auch wenn heute in der Mitte und im Süden der Front gegen den Bolschewismus gewaltige Entscheidungen fallen.

Was niemand für möglich gehalten hätte, das haben Dietls Jäger unternommen: eine Kriegsführung modernen Ausmaßes in der sommerlichen Tundra. Einmal ist in der Tundra nur bisher überhaupt Krieg geführt worden. Das war im sowjetisch-finnischen Krieg in den Wintermonaten 1939/40. Aber das war ein Winterkrieg, der gerade in diesen hohen Breitengraden ganz andere Voraussetzungen mit sich bringt als ein Krieg im Sommer. Damals gelang es einer geradezu lächerlich geringen finnischen Einheit, sehr starke sowjetische Truppenmassen durch eine geschickte geführte Taktik kleiner und kleinster Ski-Spättruppunternehmungen tief ins Innere der vereisten und verschneiten Tundra im Raum von Petsamo und südlich davon zu locken und sie so dem Tode durch Erfrieren und Verhungern auszuliefern. Im darauffolgenden Jahre haben deutsche Truppen dann ebenfalls den grausamen Winter der Polarnacht kennen und ertragen gelernt. Die Truppen des Gebirgskorps Norwegen lagen den ganzen Winter über in den eisigen Räumen nördlich des Polarkreises. Das ist an sich bereits eine Leistung, die der höchsten Beachtung wert ist, denn die Norweger selbst hielten in diesem Raum nur kleine Sommergarnisonen für Mitternachtssommermanöver und zahnten diesen wenigen Truppen außerdem noch... Kolonialzulage. Und die Engländer gar hatten es in ihrer ursprünglichen Norwegenrechnung für gänzlich ausgeschlossen gehalten daß man größere Truppeneinheiten nördlich des Polarkreises überhaupt überwintern und mit allen notwendigen Nachschubgütern versehen und versorgen könne. Da mußten eben wieder erst einmal deutsche Soldaten kommen und der Welt das scheinbar Unmögliche vormachen. Das waren Dietls unvergleichliche Gebirgsjäger.

Den ganzen Winter 1940/41 bildeten die Gebirgsjäger im Raum von Narvik bis Kirkenes den starken Nordflügel der deutschen Gesamtfront. Als Deutschland zum Gegenschlag gegen die Sowjets, die zum Überfall auf Europa bereitstanden, antrat, und als auch Finnland den Kampf gegen seinen alten Feind, den Bolschewismus, aufnahm, konnten die Soldaten der Eismeerfront nicht gleich unmittelbar an den Feind. Zunächst wurde aus dem Raum um Kirkenes her nur die finnische Grenze überschritten und der schmale finnische Landzugang zum Eismeer gegen einen Zugriff der Bolschewisten gesichert.

Selbst in dem schmalen Landzipfel von Petsamo, der an seiner engsten Stelle zwischen der norwegischen und der sowjetischen Grenze nur etwa 35 Kilometer in der Breite mißt und der vertikal, also südnordlich durch die sogenannte Eismeerstraße erschlossen ist, gab es nicht den geringsten Grenzkontakt mit der Sowjetunion. Zwischen der Eismeerstraße und der Grenze gab es keinerlei Straße, Weg oder Steg, der in west-östlicher Richtung verlaufen wäre. Wir brauchten daher wenigstens eine behelfsmäßige Straße, eine wegähnliches Gebilde.

In kürzester Frist wurde eine solche behelfsmäßige Vormarschstraße gebaut — eine einmalige Leistung der daran beteiligten Gebirgspioniere, Bau-Bataillone, Arbeitsdienstmänner und Soldaten. Die Straße sollte auch fortan bei den sich nun entspinnenden schweren Kämpfen von entscheidender Wichtig-

keit bleiben. Der Großangriff des gesamten Gebirgskorps unter dem Kommando des Verteidigers von Narvik fand bei starkem Nebel statt. Er führte in hemmungslosem, von klassischem Kampfgeist getragenen infanteristischen Sturmangriff der Jäger und Pioniere, mit artilleristischer und Luftunterstützung innerhalb von wenigen Stunden durch die stark verteidigte Bunkerlinie an der Grenze hindurch, und bereits am Abend des ersten Kampftages war der Titowafuß erreicht, ein starkes Gebirgsgewässer, das sich bei Titowka zu einem Fjord erweitert.

Von der Bunkerlinie und der Titowa an war der Feind schon im Laufen. Nach wenigen Tagen Kampf in der vollendeten straßenlosen Urwildnis kahler Felsen und tiefer Moore erreichte das Spitzenregiment die Liza, einen kleinen Fluß, etwa 30 km östlich der Titowa. Dieser Fluß, die Liza, deren Name wohl kaum einem Leser in der Heimat ein Begriff sein wird, wurde das Wahrzeichen für die unendlich schweren Kämpfe, die nun begannen.

Man muß sich den Krieg in der Tundra als einen Wüstenkrieg vorstellen, — von allen anderen Kriegsschauplätzen nur mit dem von Tobruk zu vergleichen. Die

Sonne geht in den Sommermonaten nicht unter, es tritt daher auch kein Augenblick der Ruhe für die kämpfende Truppe ein. Kampfbewegungen, in denen der Soldat drei- oder viermal 24 Stunden praktisch ohne jeden Schlaf auskommen und sich dennoch ununterbrochen kampfes- und spannkraftig erhalten mußte, sind keine Seltenheit.

Die Tundralandschaft selbst ist ebenfalls eine Wüste. Sie ist völlig unbelebt. Ihre einzigen Bestandteile sind nackte Felsenhügel und dazwischen Moore. Der Angriff muß oft knietief, ja hüfttief im Moor vorgetragen werden, jeder Schuß Munition, jedes Stück Verpflegung — alles ist auf das Tragtier oder die Tragfähigkeit eines Gebirgsjägertrucks angewiesen, die Grenzen von Motorisierung sind unwiderruflich erreicht und überschritten. Der Kampf selber trägt den Charakter eines Buschkrieges gegen Naturwilde, einer Kolonialexpedition. Was der einzelne Soldat da zu leisten hat, und was er auch tatsächlich leistet — das ist mit den bedecktesten Worten dem nicht zu schildern, der sich aus eigener Anschauung kein Bild von der unbarmherzigen Todewüste an der russischen Eismeerküste machen kann. (PK)



PK-Aufn.: Kriegsberichter Bauer (Wb)

Durch verschneites Tannendickicht

Die Pelze waren zum großen Teil auf seine Rechnung von der jüdischen Tänzerin Adrienne gekauft worden, Earles Geliebten in Sofia, die ihm zur weiteren Verwendung für die Zwecke der Demokratie nach den Vereinigten Staaten folgen soll. In Gesellschaft dieser Dame und anderer weiblicher Vertreterinnen des Soziotter Nachtels feierte Earle am Heiligen Abend in der Sowjetbotschaft von Sofia mit dem Sowjetgesandten eine Orgie. Bei diesem Anlaß verteilten er und sein sowjetrussischer Kollege zahlreiche wertvolle Geschenke an die Halbwelt und bezeichneten damit ihren Dank für geleistete Dienste.

Nicht weniger eigenartig als Earles Ankunft in Istanbul vollzog sich seine Abreise aus der bulgarischen Hauptstadt. Als ihm die bulgarische Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten überreicht wurde und er den Schiffbruch seiner und Roosevelts Pläne erkennen mußte, packte ihn — wie er selbst in einem Bericht, der uns vorliegt, ausführte — sinnlose Wut. Er eilte zu seinem Gewährsmann, stürzte an ein offenes Fenster und wollte mit seinem Jagdgewehr einige Salven auf Straßenpassanten abgeben. Nur durch das Dazwischenreten eines bulgarischen Bedienten konnte der Herr Gesandte Roosevelt an diesem Amoklauf verhindert werden.

Umso eifriger machte er seinem Ärger durch Drohungen Luft, die er in der ihm bis zur Abreise verbleibenden Zeit bekannten in Sofia gegenüber äußerte. So erklärte Earle, Churchill und Roosevelt beabsichtigten, Bulgarien auf der Landkarte auszuradieren. Außerdem sei es die Absicht dieser beiden, im Falle eines alliierten Siegen, ganz Ost- und Mitteluropa bis zum Rhein Stalin zu einer strafexpeditionsmäßigen Besetzung zu überlassen. Frankreich, Spanien und Italien würden nach dem gleichen Plan von englischen und amerikanischen Truppen besetzt werden. Befragt, ob dies seine Privalansicht sei, brüstete sich Earle damit, die letzten Geheiminstruktionen aus dem Weißen Haus damit wiederzugeben.

Nur nebenbei sei daran erinnert, daß Earle der gleiche amerikanische Diplomat ist, in dessen Gesellschaft ein anderer Freund Roosevelts und Oberkriegshetzer, Oberst Donovan, beim Besuch eines Freudenhauses seinen Paß einbüßte.

Die Art aber, wie er die amerikanische Gesandtschaft in Sofia leitete und wie er sie liquidierte, ist typisch für die zwischen Juden, Bolschewisten und Plutokraten bestehende Gemeinschaft. Mit ihnen zusammen suchte Earle das moralische Leben eines sich zur Neuordnung bekennenden Volkes zu unterhöhlen, um Bulgarien für den von Roosevelt bereits gesegneten bolschewistischen Einmarsch bereitzumachen. Mit ihnen zusammen feierte er Abschied, mit ihnen zusammen trauert er auf seinen ergauerten Schätzten um betrogene Hoffnungen von einer politischen Karriere.

Schlägt mit Euren Goiserern und Skischuhen Bolschewismus und Kapitalismus aufs Haupt, gebt sie der Front, — sie gibt beiden den Fußtritt!

Erbschleicher Roosevelt

Vor einem Militärbündnis Australiens mit den Vereinigten Staaten

Vigo, 6. Jänner. Wie bekannt wird, steht in Washington der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bevor. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich darin, den militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. Die australische Regierung erklärt sich ihrerseits mit der Errichtung von nordamerikanischen Garnisonen sowie Flotten- und Luftstützpunkten auf dem australischen Festland und den angeschlossenen australischen Inseln einverstanden. Die Flottenbasis von Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung an die USA-Marine abgetreten.

Wie es heißt, sind die entsprechenden Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon seit längerer Zeit und ohne Wissen der britischen Regierung geführt worden. Churchill erfuhr erst bei seinem Eintreffen in den Vereinigten Staaten davon und wurde somit vor einer vollendete Tatsache gestellt.

In diplomatischen Kreisen Washingtons mißt man dem Militärbündnis große Bedeutung bei. Man betont, daß Australien damit praktisch aus dem britischen Reichsverband ausscheidet und zum 49.

nordamerikanischen Bundesstaat wird. Die australische Regierung soll in dem Appell an die USA das einzige Mittel für die Verteidigung des Dominions erblickt haben, nachdem die Mehrzahl ihrer eigenen Streitkräfte von den Engländern im Mittelmeer geopfert worden ist.

Roosevelt ist nun in seiner grenzenlosen Sucht nach der Weltherrschaft um einen Schritt weitergegangen, indem er sich nicht mehr scheut, auch seinen Freund Churchill und das mit den USA verbündete Britische Empire ganz offen seinen Interessen und Machtgelüsten unterzuordnen und nach Belieben auszurauben, dies um so mehr, als Albion heute nicht mehr die Möglichkeit besitzt, dem ständig wachsenden Druck der USA-Machthaber auf die britischen Außenpositionen zu widerstehen. In diesem schnöden Spiel der amerikanischen Juden und Plutokraten ist Churchill jetzt ein betrogener Befränger. Er hat nur die einzige Hoffnung, daß auch dem Erbschleicher Roosevelt schließlich und endlich kein besseres Schicksal zuteil werden dürfte als ihm selbst.

Das nennt sich Diplomat! — Die letzten Geheiminstruktionen aus dem Weißen Haus

Berlin, 6. Jänner

In einem Luxushotel des europäischen Teils von Istanbul spielten sich vor einigen Tagen Szenen ab, die selbst in der Geschichte dieses Krieges ihresgleichen suchen. Einer der größten Schieber und Zuhälter, zugleich einer der übelsten Kriegshetzer und innigsten Vertrauten des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, traf von Sofia kommend am Bosporus ein. Es handelte sich um niemand anderen als um den berüchtigten früheren USA-Gesandten in Sofia, Earle.

Schon mehrere Tage vorher war die Hotelleitung benachrichtigt worden, daß Earle mit außerordentlich umfangreichem Gepäck reise. Die auf den Bahnhof geeilten Journalisten glaubten jedoch ihren Augen nicht zu trauen, als sie Earle und seinen Gesandtschaftsstab aus einem viele Waggons umfassenden, eigens zu diesem Zweck requirierten Sonderzug entsteigen sahen.

In der Begleitung des amerikanischen Diplomaten befanden sich nicht nur drei

kostbare Raubhunde, sondern auch eine Reihe leichter und leichtester Dämmchen des Soziotter Nachtels. Ein großer Gepäckwagen mit der Aufschrift „Privateigentum von Mr. Earle“ entlud nicht weniger als 38 riesige Schrankkofer.

Herr Earle war leichtsinnig. Wir wissen aus sicheren Unterlagen, was in den Koffern war: für 120.000 Dollar Juwelen, für 100.000 Dollar goldene und mit Edelsteinen besetzte silberne Zigaretten, für 35.000 Dollar alte und neue Goldmünzen, für 85.000 Dollar bulgarische Kirchenbilder und Kirchengeräte aus Gold und Silber.

Earle und seine Sekretäre hatten in den letzten Monaten alles in Bulgarien zusammengekauft, was nicht niet- und nagelfest war und mißbrauchten ihre diplomatischen Privilegien, um diese unecht-mäßig erworbenen, ergauerten und erschlichenen Güter ins Ausland zu verschieben. Außerdem schaffte Earle auf diese Weise für 620.000 Dollar Edelpelze aus Bulgarien weg.

24. Jänner 1942

Heimatbundsaal Marburg

GROSSES KONZERT

Marburger Männergesangverein

Musikgemeinschaft Marburg im Amte Volkbildung des Steirischen Heimatbundes

25. Jänner 1942

VOLK und KULTUR

Geisteswissenschaften — Werkzeuge des Volkes

Gedenken an den volkstümlichen Philosophen und Historiker Christian Garve

»Die guten und talentvollen Menschen sind gleichsam die Repräsentanten der Menschheit«, schreibt einmal Christian Garve, dessen die gebildete Welt weit über Deutschlands Grenzen hinaus selbst im Kriege anlässlich seines 200. Geburtstages am 7. Jänner gedenkt. Er — der bescheidene Mann und Gelehrte — dachte dabei keineswegs daran, daß gerade er selbst unter die vorzüglichsten Repräsentanten seines Jahrhunderts gehörte, denn mehr als einmal betonte er ohne Posse, daß er sein Wirken nicht als zeiterfüllend, sondern im besten Falle nur als zukunftsfördernd anschaue. Froh seiner Bescheidenheit fand Christian Garve in aller dränenden Fülle seines Zeitalters gerade die Anerkennung der Größten seiner Gegenwart. Kant schätzte ihn, der damals noch den Ruhm des Königsbergers weit überstrahlte, als einen großen Erzieher der Menschheit und Volkheit. Goethe rühmte Garves reisen Verstand, und Schiller gibt seiner Verehrung in einem bemerkenswerten Briefwechsel Ausdruck. Friedrich der Große bewunderte in Garve einen Philosophen und Schriftsteller, der die — von Fridericus stark unterschätzte — Durchschnittslinie der deutschen Autoren weit überragt, und er — der große König — ist es, der das Ansehen Christians Garve's beträchtlich förderte, indem er ihm den Auftrag erteilt, Ciceros »De officiis zu übersetzen. Einfling Garve von seinem Fürsten diese hohe Aufgabe, die die Welt auf ihn aufmerksam machte, so gab er seinerseits den Großen seiner Zeit Anregungen, deren Auswertung wir heute noch den Ausführenden danken. Von einer Schrift Garves »Über die Verbindung der Moral mit der Politik« ausgehend, schrieb Immanuel Kant sein Essay »Zum ewigen Frieden« und Schiller wurde durch Garves Aufsatz »Betrachtung einiger Verschiedenheiten in den Werken der ältesten und neueren Schriftsteller« dazu bestimmt, seine Gedanken »Über naive und sentimentalische Dichtung« in der uns überkommenen klassischen Form niederzulegen.

Auch auf die breiteste Masse der Gebildeten wirkte Garve bestimmt ein. Vor allem gab er ihr das Zutrauen und die Zuversicht, daß gelehrt Wissen nicht ein Privilegium der begüterten Klasse sei. Er trat für die Ermutigung der Menschheit ein, sich immer höher hinauf zu bewegen, anstatt auf einer stumpfen, dumpfen Stufe der zufälligen Schicksalsgegebenheit stehen zu bleiben. Und dazu eben kennt er — der auch in ungelehrten Kreisen viel Gelesene — kein besseres Mittel als fleißiges Studium der Geisteswissenschaften. Er schreibt einmal »Die Wissenschaften geben unserem Geiste Nahrung und Bildung; aber nur dann ist Wissenschaft Weisheit, wenn sie Eifer für die Wahrheit, Liebe gegen das Menschengeschlecht, Vertrauen auf Vorsehung und Herrschaft über die Leidenschaft wirkt.« Wir sehen also, daß die sittliche Förderung Garves

Hochziel ist, und in der Läuterung des sozialen Gewissens seiner Zeit erkennt er den besten Hebel zur Besserung und Veredelung der Menschen.

Nun aber gehört zur Darstellung sozialer Probleme auch der Mut, dem eventuellen Widersprüche entgegenzutreten und Christian Garve besaß diese Civilcourage, die ihm auch im Streite mit gelehrten Rivalen zur Verfügung stand, in hohem Masse. Das zeigt ein historischer Vorfall anlässlich der letzten Reise des greisen Kö-

nigs Friedrich nach Breslau. Er besuchte den leidenden Garve in dessen Hause und sprach mit ihm über Zeitwichtiges. Dabei nannte Fridericus in seiner bekannten herben Art die große Menge ärgerlich »Canaille«. Garve ärgerte sich seinerseits über seines Gönners Härte und sprach: »Als Euer Majestät gestern in Breslau ankamen und alles Volk zusammenrief, um seinen großen König zu sehen, da war es nicht Canaille! Lächelnd antwortete der König: »Ach was, setze Er einen alten Affen aufs Pferd und lasse Ihn durch die Stadt reiten, so wird die Menge auch zusammenlaufen!« Solch innerer Freimut war es, der Garve nicht nur mit seinem Monarchen, sondern auch mit der Welt verband, ein Zeichen dafür, wie ein Geist auf den anderen einzuwirken vermag.

Werner Lenz

Verfallene Baudenkmäler

Der Bolschewismus verleugnet die Kultur

So wenig Zeit man in den vergangenen Monaten des Feldzuges hatte — manchmal kam doch eine ruhige Stunde auf; dann schaute man die Landschaft mit anderen Augen an, um etwas von ihrem Charakter zu erfassen und eine Spur ihrer Kultur zu finden. Die winzigen Häuser, die mannhohen Hütten, die langen Kolchos-Scheunen konnten doch nicht die einzigen Bauten sein, die das Land besitzt! Und wenn man sich auch allmählich für Sonnenblumenfelder von der Größe eines Rittergutes und für die unbekannte Blüte des Buchweizens zu interessieren begann, so empfand man das unübersehbare Einerlei der Steppe doch als niedrige und öde. Längst hatte auch das einfachste Gemüter gemerkt, daß wir alle einen kulturellen Mindestanspruch in uns tragen, auch wenn er oft nur im Unterbewußtsein liegt. Jeder fragte schließlich einmal, ist denn eigentlich in diesem Land überhaupt nichts Großes gebaut worden? Hat denn das Volk hier niemals etwas anderes als Lehmhütten errichtet?

Es ist unsere ausgereifte geschichtliche Kultur, die uns sogar im Kriege nach den Baudenkmälern eines feindlichen Landes fragen läßt. In fremden Spiegeln sehen wir das eigene Bild, und so wendet man sich nach dem Gewühl der Kämpfe voll Dankbarkeit in der Erinnerung heimwärts und denkt an den Reichtum der deutschen Städte — an ihre Kostbarkeiten alter Häuser und Brücken, an die Herrlichkeit romanischer und gotischer Dome, an die Traulichkeit ererbter Bauernhäuser und verwitterter Burgen. Wie lebendig werden diese Bilder, wie klar treten die ehrfurchtsvoll gepflegten Bauten der Vergangenheit vor das Auge! Nicht nur das Reich, jede deutsche Gemeinde übt treue Sorge um die alten Erbäckte, die in lauschigen Winkeln und auf ragender Höhe stehen.

Die Gedanken gehen weiter. Dieses fremde Land, bisher Teil des sowjetischen Mammutstaates, hatte doch einmal seine Baudenkmäler — wenn auch nicht in der Fülle wie Deutschland, Italien oder Frankreich! Das waren die Kirchen, die aus der Mitte von Städtchen und Dörfern nicht nur durch ihre Größe herausragten, sondern durch die Kunst ihrer Form und durch den Wert ihres Materials. Und am

Schicksal dieser Bauten zeigt sich die ganze Jämmerlichkeit des Sowjetsystems! Man ließ diese Bauten nicht als Denkmäler der angestammten Kultur gelten, man erkannte sie wohl gar nicht als solche, weil man nichts von Kultur wußte und die überkommene Geschichte verachtete.

So konnte das Wüten gegen die kupplengesetzten Bauwerke einsetzen, die oft genug der einzige Schmuck des Landes waren; in blindem Geltungstaumel zerschlug man die Denkmäler der eigenen Geschichte.

So verlor das Land das Einzige, was es als Erbgut der Geschichte und als Zeugnis eigenen Kunstsinn noch sichbar vor Augen hatte. Heute ragen auf Hügeln und an Straßenkreuzungen die verwahrschten Bauwerke auf — mit zerstörten Kuppeln und geborstenen Türen, vernagelten Fensternischen und eingerissenen Mauern, ein ekelregendes Bild von der Schamlosigkeit des Regimes! Sollte man nicht meinen, daß eine Regierung stets ihren Ehrgeiz darein setzt, das zu erhalten, was für Land und Volk zum Schmuck und zum Stolz geworden ist? Man meint es aus der deutschen Haltung heraus und vergißt, daß man hier im Schatten des Sowjetsterns steht. Diese Trümmer dieser wenigen Kulturdenkämler des geschichtlichen Rußland stehen heute in der Landschaft als Schandmale des Bolschewismus, der sich in seiner Seelenlosigkeit an den Erbgütern des Volkes versündigt hat. Kriegsberichter Dr. P. Neumair (PK)

Erfolge eines steirischen Malers

In langjährigem Ringen um die Meisterung der Probleme von Form und Farbe hat sich der steirische Maler Karl Mader zu einer künstlerischen Persönlichkeit entwickelt, die heute schon auf ein achtunggebietendes Lebenswerk zurückblicken kann. Als Schüler des Schweizer Malers Hodler wurde er früh auf monumentale Bildgestaltung hingewiesen. Ursprünglich Graphiker, hat Mader, mit allen Gaben zeichnerischer Darstellungskraft ausgerüstet, sich auch die Welt der Farbe zu eigen gemacht. Von den wiederholt in führenden Kunstschriften gewürdigten Arbeiten des Künstlers war vor Jahren in Wien eine Kollektivausstellung zu sehen,

die die Kritik als eine wertvolle Bereicherung deutschen Kunstuolens anerkannte. Eine der letzten größeren Graphiken (»Junges Mädchen«), in sibirischer Kreide ausgeführt, hat in der letzten Woche das Reichspropagandaministerium angekauft. Auf der großen Jubiläumsausstellung des Wiener Künstlerhauses, die aus Anlaß des 80-jährigen Bestehens des Hauses veranstaltet wurde, war Karl Mader mit zwei Arbeiten vertreten, von denen die eine, ein Selbstbildnis, von der Neuen Galerie in Graz angekauft worden war. Das andere Werk »Herbst 1941«, nach des Künstlers eigenen Worten »die andachtvolle Nachbildung und Beseelung eines Kastanienzweiges«, wurde von der Wiener Albertina erworben.

*
+ Die Goethemedaille für verdienten Chirurgen. Dem Hamburger Arzt und früheren Direktor der Universitätsklinik Eppendorf, Prof. Dr. Paul Sudeck, wurde zu seinem 75. Geburtstage vom Führer die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Sudeck hat in seinem der Chirurgie gewidmeten arbeitsreichen Leben der ärztlichen Wissenschaft mehrfach neue Wege gewiesen.

+ Rumänischer Dichter liebt in Deutschland. Der bekannte rumänische Dichter Liviu Rebreanu, der zur Zeit eine Vortragsreise durch Deutschland unternimmt, wird am 9. Jänner in Berlin einen Vortrag über das Thema »Das rumänische Geistesleben halten. Liviu Rebreanu gilt in seiner rumänischen Heimat als einer der besten Erzähler und ist in jüngerster Zeit in Deutschland durch die Übersetzung seines Romans »Erde, die trunken macht« näher bekannt geworden.

+ Italienische Wehrmachtspuffungen. Das Dopolavoro der Provinz Rom gab italienischen und deutschen Wehrmachtangehörigen und Verwundeten eine Sondervorstellung von Puccinis »Madame Butterly« in der Königlichen Oper in Rom, der Sekretär der Faschistischen Partei, der Gauleiter und der Gouverneur von Rom sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Dopolavoro bewohnten. In den Pausen voreilten Angehörige der Faschistischen Frauenschaft Liebesgabenpakte an die Zuschauer, während der Parteisekretär die in den Logen sitzenden Verwundeten begrüßte. Im Theater Mercadanti in Neapel fand zu Ehren der Angehörigen der italienischen und deutschen Wehrmacht eine Sonderaufführung statt, der der Präfekt, der Gauleiter, der Bürgermeister und Vertreter der Wehrmacht-Kommandostellen sowie 400 Verwundete bewohnten.

Autogramme

Der Marinemaler Charles Gore hatte sich in Weimar dauernd niedergelassen und gehörte bald zu den Hofkreisen. Er war als Kunstsiebhaber geschätzt, sammelte leidenschaftlich, aber auch mit System. So hatte er den Ehrgeiz, Autogramme verschiedener berühmter Männer auf ein und demselben Blatt zu besitzen. Zuerst bat er Herder darum. Der schrieb auf das Blatt: »Die Erde ist ein Jammerland.« Schiller steuerte die Fortsetzung bei: »Voller Narren und Toren.« Goethe beendete diese Zeilen mit: »Wo Sie der altengrößte sind, mein lieber Herr von Gore.«

die Sie meinen, gehören zu einer ganz anderen Rasse, die noch gar nicht lange hier sitzt. Wenn Sie wieder nach Hause, nach New York, fahren, müssen Sie ein paar gründliche Aufenthalte auf den großen Sundainseln einlegen; dort ist alles, was Sie sich vorgestellt haben und hier vermissen.

»Noch ein Wort vom Nachhausefahren, Bruder Mike«, drohte sie, »und ich leere die Spülküsse über dich! Gerade jetzt davon zu sprechen, wo ihr aufgehört habt zu fischen — und ich habe jeden Morgen zu Neptun um guten Fang für euch gebeten, damit die Bänke bald leer werden —«

«Wer wird sich so nach dem Babel von Ambon, Batavia oder gar New York sehnen?« spottete er. »Hier, Schwester Beß, gibt es wenigstens keine Gelegenheit, zu sündigen.«

Sie maß ihn mit einem anzuglichen Blick. »Weiß Gott, daß es das hier nicht gibt«, sagte sie.

Er lachte mit, obgleich es auf seine Kosten ging. Dann wurde er ernst. »Ich verstehe, daß das Warten an Ihren Nerven zerrt. An meinen auch! Ich fürchte nur, es wird noch eine Weile dauern.«

»Grundgütiger! Wie kommen Sie darauf?«

»Wir haben festgestellt, daß die Leute da drüben allem Anschein nach in der Lagune nach Perlen tauchen lassen. Für uns mit unserer Bank ein guter Witz, nicht? Nur — wann werden sie merken, daß es da nichts Gescheites gibt?«

DIE GELBEN PERLEN EIN ABENTEUERLICHER ROMAN VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(50. Fortsetzung)

Sie trat zum Bett, neigte sich über ihn. »Ueber alle Dinge«, sagte sie und suchte seine Augen, »sprichst du besser als irgend jemand sonst. Du bist sehr klug, Deacon. Was bist du sonst?«

»Augenblicklich«, lächelte er und streckte die Arme aus, in die sie, alles vergessend, widerstandslos glitt, »augenblicklich bin ich hungrig nach dir.«

Drei Tage schon waren Ray und seine Inder verschwunden. Nicht die kleinste Spur hatten sie hinterlassen. Auf der Bucht, über den Perlensäcken, schaukelten keine Boote mehr; auch der Schnellkreuzer hatte sich unsichtbar gemacht; ein Kutter war noch da, der zur Not als seefähig gelten mochte. »Daß ist unser Kahn, Schwester Beß«, erklärte Mike O'Dwyer, ihren holländischen Namen dreist anglikernd, »mit dem wir uns alle heiligen Zeiten einmal nach Amboin wagen.« Zwischen den Stauden seiner Tabakpflanzung räkelten sich tief dunkelbraune, kleine Männer mit niedrigen Stirnen, platten Nasen und wulstigen Lippen. »Das sind unsere lieben, fleißigen Arbeitsbienen, Beß«, meinte O'Dwyer

und verzog den Mund, »sie brauchen erst den Anschein schwerer Fron zu erwecken, sobald die Fremden hier sind.« Aus den sauberen, schmucken Hütten der Inder waren im Umsehen dreckige Ställe geworden, in denen schwatzende und keifende Weiber hausten, mit häßlichen Hängebrüsten und harttelligen Affenhänden; umwimmelt von nackten Kindern mit aufgetriebenen Bäuchen, zerschmorten sie in ihren Kesseln die Vorräte, die Mike ihnen angewiderten Gesichts vorwarf, zu undefinierbarem Brei und keckerten, wagte sie sich herzu, so empört und feindselig hinter der weißen Frau her, daß Betje die Hütten bald ganz mied.

Als sie am dritten Tag mit Mike zusammen ein Huhn aß, das er geschlachtet und sie gebraten hatte — Mike erklärte, selbstverständlich müsse Schwester Beß für ihn kochen; wohl oder übel gehörte sie, denn mit allen anderen war auch der indische Koch verschwunden —, sagte der Ire obenhin: »Als Ray Sie neulich nachts störte, habe ich bemerkt, daß Sie Ihr Zimmer nicht zu verschließen pflegen. Bitte, tun Sie das künftig.«

»Der Malaien wegen?«

Micke nickte.

»Es ist wirklich eine gräßliche Bande«, seufzte sie, »aber Ray sagte doch gerade in jener Nacht, er könne mich zu Ihnen in den Wald schicken, und sie würden mir nichts tun. Also —?«

Der Ire zuckte die Achseln. »Die Burgen gefallen mir nicht. Ich weiß nicht, was sie haben — sie gefallen mir ganz

einfach nicht. Sie betteln ja nicht einmal. Sie stehlen nicht. Sie tun, als gehöre ihnen das Ganze ohnehin. Wenn ich nicht wüßte, daß es unmöglich ist — aber wir haben ja mit List und Schlüsse alle ihre herzigen Stammesgenossen der Umgebung vergrault, und keiner wagt sich mehr in die Nähe —, dann würde ich denken, jemand hätte sie aufgehetzt.« Er lachte. »Es ist fast wie bei uns zu Hause. Jedesmal, wenn eine große Aktion gegen die Engländer bevorsteht, hören die kleinen Planketeien auf. Warum denn?, sagt man sich, die kommen ja sowieso alle dran. Aber —, zielsicher und ohne Aerger war er den abgenagten Hühnchenkeln einem dreist hereinglotzenden Bengel ins Gesicht, »es ist ja unmöglich.«

Später wusch Betje das Geschirr ab, und Mike trocknete es und stellte es weg. »Sö hab' ich es mir wirklich nicht vorgestellt«, seufzte sie dabei. »Sehen Sie, Mike, ich bin eigentlich hergekommen, um die Vorstellungen, die ich von Insulinde hatte, durch die eigenen Augen zu bereichern. Und jetzt merke ich, alles war falsch. Das ganze Bild stimmt nicht. Ich muß von vorn anfangen —«

Mike lachte. »Insulinde ist viel größer, als man zu Hause denkt, das haben Sie vergessen. Sie haben gemeint, alle Eingeborenen seien so schön wie die Javaner, so kunstreich wie die Bali-Leute, so tapfer wie die Atchinesen. Das hier sind die echten Ureinwohner der Inseln, nahe Verwandte der Australneger, häßliches Pack, das hoffentlich bald ausstirbt. Die Leute,

AUS STADT UND LAND

Kleines Rädchen im Zeitenwandel

In diesen entscheidenden Monaten und Jahren des Krieges, die hinter uns liegen, und den schicksalsschweren Monaten, die ihrer Erfüllung harren, in denen die großen Ereignisse des Krieges täglich neu unser ganzes Denken erfüllen, hat sich das Verhältnis des Einzelnen zur deutschen Schicksalsgemeinschaft unmerklich, aber doch sehr nachdrücklich verschoben. Wie strahlten einst die ersten Tage im neuen Jahre eine behagliche Ruhe aus.

Jetzt, in diesen Kriegstagen, hat sich mit dem Schicksal des Volkes auch das eigene gewendet, unsere Gegner haben uns mit dem Ziel der Vernichtung aller aufbauwilligen Mächte in Europa und der Welt den Krieg aufgezwungen und jeder Einzelne von uns ist ein Teil dieses Schicksals, ein Teil dieser Front des heldenhaften deutschen Volkes, das stark und aufrecht mit seinen Verbündeten den schweren Kampf um Sein oder Nichtsein führt. Wir sind hineingerissen in einen Zeitenwandel, in eine innere und äußere Wende, die alles übersteigt, was man früher für möglich hielt. Stärker denn je erleben wir das Gesamtschicksal des Volkes. Wir fühlen uns vom dramatischen Geschehen der Gegenwart verschrieben. Es ist ein Stück von uns selbst, das von den Fronten zurückklängt. Und das ist unser Stolz, daß wir uns von den gewaltigen Ereignissen nicht ausschließen wollen, denn wir wissen: Wir kämpfen im tiefsten und heiligsten Sinne um unser Leben, um unser privates und nationales Dasein. Und am Ende dieses Kampfes wird die Erfüllung eines Wunsches aus Urvaltagen sein, das Ideal einer besseren Zukunft.

Wir wissen heute, wie man eine solche Zukunftswelt europäischen Zusammenwirkens aufbauen kann. Dieses Bewußtsein stärkt uns bei jedem neuen, glorreichen Waffengang unserer tapferen Soldaten, aber auch bei jedem Ruf, selbst geringe Opfer, an denen der Front gemessen, zu bringen.

Wenn die Untersteiermark an der Seite des ganzen deutschen Volkes deshalb noch einmal aufgerufen wird, in den letzten Tagen der Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen sowie Skibern, Ski- und Bergschuhen und Wolldecken, ihre Einsatzbereitschaft zu zeigen, so sind wir im Blick auf das gewaltige und so stolze Leistungsergebnis des befreiten Unterlandes gewiß, daß die Steirer mit den Volksgenossen im Reich ihre Pflicht der Front gegenüber restlos erfüllen. Wir werden unseren Gegnern in wenigen Tagen ein Sammelergebnis präsentieren, das sie in neue Schrecken versetzt und ihnen Anlaß gibt, in tollsten Wutausbrüchen ihre fadenscheinige und rechtlückenhafte gewordene Lügenpropaganda als letzten rettenden Strohhalm noch einmal mit ihrem abgedroschenen, blechernen Ton in Bewegung zu setzen. Die ganze Welt weiß, was sie von diesen Jammermärchen zu halten hat. R. K.

Geheimnisse der Wüste

Das heutige libysche Sandmeer war einst fruchtbarster Kulturboden

Mit dem Ringen an der libysch-ägyptischen Grenze verbindet sich für unsere Begriffe die Vorstellung vom heißen Odem des Ghibli — so nennt man den austörenden Sandwind der Wüste — von unendlich mühseligen Marschen der Panzer und des Fußvolks in den mahlenden Dünen und steinigen Felsinöden, von schweren Kämpfen um Wasserstellen und Oasen und um wegelose leere Landstriche, die nicht einmal eine Hand voll Beduinen zu ernähren vermögen, geschweige denn moderne Heere mit ihrem gewaltigen Trost. Aber so sah es nicht immer in Libyen aus. Der erstaunliche Gegensatz von alter und neuer Zeit gehört zu dem seltsamen Charakter des Landes.

Als in der Frühzeit des Altertums die Griechen mit dem afrikanischen Erdteil in Berührung kamen, traten ihnen aus dem Hochland von Barca, dem heutigen Schebel el Achtar zwischen Bengasi und Tohruk, ein eigenartiges Volk entgegen, dessen Angehörigen mit ihrer hellen Haut, den blauen Augen und dem rotblonden Haar durchaus an die Germanen des europäischen Nordens erinnerten. Man trifft auch heute noch in Nordafrika derartige Typen, die man zumeist als Nachkommen der Vandale ansieht, die auf den Trümmern des alten Karthago, also an der Küste von Tunis ihr Reich errichtet hatten.

Die Untersteiermark spendet und sammelt weiter

Hochbetrieb in den Nähstuben — Sammelstellen nur nachmittags geöffnet — Wolldecken abgeben

Stolz und freudig vernahm die Untersteiermark den gewaltigen Erfolg der Sammlung für unsere Soldaten an der Ostfront. Dieses Ergebnis ist nur ein vorläufiges. Nach Ablauf der ersten Sammelwoche herrscht in den einzelnen Sammelstellen noch immer reges Treiben, vor allem in den Kreissammelstellen, wo von früh bis spät hunderte von fleißigen Händen die eingelieferten Spenden sichten und für den Versand endgültig verpacken. Lastwagen auf Lastwagen fährt vor, um die Spenden von den verschiedenen Ortsgruppen heranzuschaffen und abzuliefern.

Unermüdliche Hände arbeiten in den Nähstuben

Die Verlängerung der Sammelaktion ist besonders von den Frauen begrüßt worden, die noch so manches Stück für die Sammlung fertigstellen. In den 181 vom Steirischen Heimatbund errichteten Nähstuben und in unzähligen Haushalten des Unterlandes schaffen untersteirische Frauen für unsere Soldaten an der Front.

In emsiger und freudiger Arbeit wird gestrickt, genäht und zugeschnitten, um auch das letzte Restchen auszunützen, hat man doch in den letzten Tagen viel dazugelernt, wie man aus noch so kleinen Stücken von Woll- und Pelzsachen nützliche und vor allem wärmeschützende Kleidungsstücke anfertigen kann. Es ist ein stolzer Anblick, mit welcher Freude die Frauen alle diese Arbeit verrichten. Alle schaffen mit einer Selbstverständlichkeit, die wohl der schönste Beweis für die Verbundenheit der Heimat mit der Front ist.

Hausarbeiten entgegen abgeben!

Die zu Hause hergestellten Kälteschutzmittel sollen von den Frauen bei den zuständigen Sammelstellen abgegeben werden, damit sie sofort an ihren Bestimmungsort abgehen können. Es soll also nicht bis zur Anfertigung des letzten Stükos oder bis auf den letzten Tag der Sammlung gewartet werden. Dies würde die Versendung nur unnötiger Weise verzögern. Die Soldaten aber brauchen diese gesammelten Sachen nicht nur in großer Menge, sondern auch sofort. Daran soll jede Frau denken und sich mit der Ablieferung der fertigten Gegenstände beeilen.

Hast Du schon eine Wolldecke abgegeben?

Neben den unzähligen Woll- und Pelzsachen als auch Skibern, Ski- und Bergschuhen werden vor allem auch Wolldecken gebraucht. Es ist daher jedes Volksgenossen Pflicht, auch nach diesen Dek-

ken in seinem Haushalt Ausschau zu halten. Oewiß wird jeder eine Wolldecke finden, die er gerne für die Soldaten spenden will. Sie wird ja in der Heimat, wo uns warme Zimmer und Betten zur Verfügung stehen, nicht so notwendig gebraucht. Die Soldaten an der Ostfront aber, die in Eis und Schnee für uns und unsere Kinder Wache halten, benötigen sie notwendig. Ihr Wohlergehen liegt uns besonders am Herzen. Alles andere steht heute zurück. Wir müssen immer daran denken, daß wir heute nicht so ruhig und geborgen in der Heimat sein könnten, wenn unsere Soldaten nicht ihre Pflicht erfüllten. Sie bestmöglichst und tatkräftigst zu unterstützen, ist die Pflicht der Heimat.

Darum soll jeder Volksgenosse noch einmal in seinem Heim »Inventur machen«. Es besteht kein Zweifel, daß so mancher eine solche Wolldecke finden wird. Und dann schnell mit ihr zur nächsten Sammelstelle.

Mädels, habt Ihr Eure Skier abgegeben?

Jedes Mädel der Untersteiermark gibt ihre Skier, wenn deren Länge 1,70 cm und mehr beträgt, an der zuständigen Sammelstelle ab. Es ist ja vollkommen nebensächlich, ob Mädels oder Burschen bisher die Skier benutzt haben. Jedes Paar Ski, das die vorgeschriebene Länge besitzt, muß zu unseren Soldaten an die Ostfront!

Neu-Bezugsschein für Spender von Skier oder Bergstiefeln

Jeder Spender von brauchbaren Skier oder Bergstiefeln erhält noch während der laufenden Sammelaktion den Bezugsschein Nr. 1 für Straßen- und Hauschuhe je nach Wahl von seinem Wirtschaftsamt auf Grund der ihm bei der Abgabe ausgehändigten Quittung. Voraussetzung hierfür ist, daß die von der Sammelstelle ausgehändigte Quittung mit der Unterschrift des Ortsgruppenführers der zuständigen Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes, sowie mit dem Dienststempel versehen ist. Sofern Spender unvollständige Quittungen in den Händen haben, müssen sie dieselben nach Abschluß der Sammelaktion bei ihrer zuständigen Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes gegen solche mit Dienststempel und der Unterschrift des Ortsgruppenführers umtauschen.

Künstler gestalten den Dank der Heimat

Der über alles Erwartete große Erfolg der Sammlung von Woll- und Winter-

sachen verdient es, daß dieses einzigartige Geschehen als politisches Dokument und einmütiges Bekenntnis der Heimat zur Front auch für die Zukunft im Bild festgehalten wird. Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste die deutschen Künstler aufgefordert, kennzeichnende Augenblicke der großen Wintersachen-sammlung für die Front künstlerisch zu gestalten. Diese Werke sollen uns und späteren Generationen Zeugnis sein für den Opfergeist der Heimat und ihren Dank an die kämpfende Front.

„Öl und Mohammed“

Herbert Volck, der Verfasser der Aufsehen erregenden Bücher »Rebellen um Ehre« und »Öl und Mohammed« wurde als Fliegeroffizier im Weltkrieg über Russland abgeschossen, wiederholt gefangen genommen und legte schließlich einen Fluchtweg von 33.000 km zurück. Volck war es, der schon im Weltkrieg auf die Bedeutung des Kaukasus der Ölfrage weigerte hinweis und der auch im Februar 1918 vor Hindenburg und Ludendorff einen Vortrag über die Ölfrage hielt, die dann zur Besetzung des Gebietes durch deutsche Truppen führte.

Volck spricht im Rahmen von Vortragsabenden des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, in der Untersteiermark in Marburg am 12. Jänner, Luttenberg 13. Jänner, Pettau 14. Jänner, Windischgraz 15. Jänner, Cilli 16. Jänner, Trifail 17. Jänner und in Windischfeistritz am 19. Jänner.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung

In Marburg spielte sich in der vergangenen Nacht in der Grillparzergasse 24 eine Tragödie ab, der zwei junge Menschen zum Opfer fielen. In einem Anfall von Geistesverwirrung öffnete die 44-jährige Witwe des verstorbenen Krankenassistenten Kjuder, wahrscheinlich noch nachts, den im Vorzimmer befindlichen Hahn der Gasleitung. Als man morgens in die Wohnung drang, fand man die Witwe und deren beide Kinder, die 14-jährige Armanda und den 13-jährigen Karl, in tiefer Bewußtlosigkeit auf. Das vom Vorfall verständigte Deutsche Rote Kreuz eilte sofort herbei und schaffte die drei Familienmitglieder ins Krankenhaus. Leider erlagen die Tochter und der Sohn noch während der Überführung der Vergiftung. Die Witwe befindet sich in Lebensgefahr. Was die Frau zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben hat, ist unbekannt.

Wer sucht — der findet!

Daran denke bei der Woll- und Pelz-sammlung!

Auch Du bist ein Kämpfer der Front!

Deine Waffe ist Dein Opfer am kommenden Sonntag!

Unter Libyen verstand man im Altertum und noch zur Römerzeit ganz Nordafrika mit Ausnahme Ägyptens. Libysche Stämme, ursprünglich wohl hauptsächlich hamitischer Herkunft, hatten ihre Wohnsitze in der Gegend der heutigen Libyschen Senke, die sich zwischen den Oasen Aghila, Giarabub und dem sogenannten Natrontal hinzieht und die bekannt ist durch die seltsame Eigenart ihrer geographischen Beschaffenheit. Sie liegt nämlich bis zu 137 Meter unter dem Meeresspiegel. Manche meinen, daß sie durch Windausräumung entstanden ist, andere, daß die zu Beginn der geschichtlichen Überlieferung beglaubigten Erdbeben ihren Anteil an ihrer Entstehung gehabt haben.

Es erscheint uns Heutigen fast unvorstellbar, daß einst der Charakter dieses typischen Wüstenlandes ein völlig anderer gewesen ist. Noch ausgangs der römischen Welterrschaft gehörte Nordafrika zu den dichtest besiedelten Gebieten des Mittelmeerraumes. Dort, wo heute die schwelgenden Wogen der Sahara und der Libyschen Wüste gegen das Niltau vorbranden, baute man einstmals Korn und Gemüse. Das Vorrücken der Wüste im nordafrikanischen Randgebiet wird von den Historikern geradezu als Sinnbild des kulturellen Verfalls der ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende angesehen.

Wahrscheinlich ist die Austrocknung so ungeheuer Kulturlandflächen und die Verwehung der darauf lagernden Humusschicht genau so zu erklären, wie heute etwa die Ausbreitung der riesigen „Staub-

schüssel“ im nordamerikanischen Mittelwesten oder in weiten Bereichen der sowjetischen Kaspipländer; durch rücksichtlose Unterplüfung der natürlichen Kulturschicht wurde hier wie dort der Mutterboden gelöst, durch große Zeiträume landwirtschaftlicher Nutzung leergeraspelt und dann, nach dem Verfall der Bodenkultur, durch die Stürme der endlosen Ebenen davongetragen.

Auch das Überhandnehmen der wilden Ziegen, die alles Grün wegfraßen, wird um jene Zeit das Fortschreiten der Wüste beschleunigt haben, genau so, wie es in Australien durch die Kaninchen noch heute geschieht. Der Umbildungsprozeß in Nordafrika hat auch unser europäisches Klima maßgebend beeinflußt, allerdings im Sinne einer Wendung zum Bosseren. Die Sahara, und nicht minder die Libysche Wüste mit ihrer Fläche von zwei Millionen Quadratkilometern, wurden das Heizkabinett unseres Kontinents.

Eine Ausnahme gibt es freilich in den fast sterilen Einöden des jetzigen Kampfgebiets: den Dschebel el Achtar, jene grüne Hochfläche zwischen Derna und Benghasi, die durch die hervorragend ausgebauten Via Balbia dem modernen Verkehr erschlossen wurde. Dort haben sich, begünstigt durch die andersartige Struktur der Oberfläche und durch das Vorhandensein von etwas Wasser, noch Reste der alten Pracht erhalten; zwar keine herrlichen Fruchthaine wie zu jener fernen Zeit, als die heutige Kolonistensiedlung Toera noch Arsipoe hieß und den alten Griechen der Inbegriff der Frucht-

barkeit zu sein schien, aber wenigstens niedriger Busch. Es grünt und blüht zu Zeiten hier, daß alle Wüstennot und Wüsteinsamkeit ringsumher vergessen werden kann.

Blücher und Fritz Reuter

Als die Freiheitskämpfe beendet waren, in denen der Feldmarschall Blücher die höchsten Kriegslorberen erntete, war Vater Blücher das Ziel vieler Einladungen. Nur den wenigsten konnte er folgen. Auch der Graf von Plessen auf Ivenack hatte den alten Reitergeneral auf seine Besitzung gebeten. Dieser Einladung war Blücher gerne gefolgt, und so sehen wir ihn vor 123 Jahren im September 1816 in Ivenack. Aber kaum war der Marschall vorwärts dort eingetroffen, da ging die Kunde davon durch die nahe und weite Umgebung. Aus Pommern und Mecklenburg kamen sie nach Ivenack, um Blücher zu sehen.

Es war ein schöner Herbsttag. Die Sonne lachte vom Himmel, als Bürgermeister Reuter von Stavenhagen mit seinem noch nicht sechsjährigen Sohne Fritz, dem späteren plattdeutschen Dichter, nach Ivenack hinauswanderte, um Blücher zu sehen. Das Laub der großen Ivenacker Forst und der mächtigen Eichen hatte sich um diese Zeit bereits verfärbt. Am Abend hörte man den Ruf der Brunftsche. — In herrlichem Sonnenlicht lag an diesem Tage das Schloß mit seinem Park, daneben der Marstall. Der 24jährige Feld-

Kleine Chronik**m. Erste standesamtliche Trauungen in den Gemeinden Kunigund und Witschein.**

Kürzlich fanden im festlich geschmückten Saal des Standesamtes Kunigund die ersten standesamtlichen Trauungen statt. Getraut wurden Johann Hrastnik, Landarbeiter, mit Aloisie Schischeg und Johann Piwetz, Schuhmachergehilfe, mit Franziska Kolmanitsch. Die Trauungen wurden vom Amtsburgermeister Franz Vaupotitsch vorgenommen. In einer Ansprache streifte er den Sinn und Zweck der Ehe im nationalsozialistischen Staat. Im neuerrichteten, schön geschmückten Saal des Standesamtes in Witschein schlossen den Bund fürs Leben der Kaufmann und Gastwirt Rudolf Fraß aus Wörtitschberg mit Marie Ferk aus Berghausen. Als Trauzeugen waren für den Bräutigam Franz Drstwischeg, Landwirt in Kunigund, und für die Braut Martin Weingerl, Zollsekreter in Leibnitz. Ferner wurden getraut Matthias Trunkl, Landarbeiter, mit Aloisie Roschitsch, beide aus Witschein. Als Trauzeugen fungierten Oberverwalter des Staatsgutes Jakob Pichler für den Bräutigam und Oberlehrer Rudolf Resch für die Braut. Beide Trauungen nahm Amtsburgermeister Ludwig Petz persönlich vor. Auch er würdigte in seiner Ansprache den Sinn der Ehe im nationalsozialistischen Staat.

m. Todesfälle: Im Krankenhaus starb im Alter von 38 Jahren der Metallschleifer Friedrich Juresch aus Marburg, Josefstraße 3. Ferner starben im Krankenhaus an den Folgen der Verbrühungen das 5-jährige Besitzerstöchterchen Marie Schegga aus Teinach am Bachern, und an den Folgen der Gasvergiftung der 13-jährige Student Karl Kujuder und seine 14-jährige Schwester Armande, ebenfalls Studentin beide aus Marburg. Im hohen Alter von 81 Jahren verschied im Krankenhaus der Unfallsrentner Stefan Reimer aus Marburg, der 59-jährige Drechsler Dominik Kokol aus Unterrotwein, das 10-jährige Söhnchen des Kraftwagenlenkers Franz Mesaritsch aus Wurmburg, in der Berggasse 2 in Marburg die 59-jährige Private Barbara Nemetz und in der Parkstraße 8, Marburg, die 76-jährige Reichsbahnernwitwe Maria Steinmetz.

m. Bevölkerungsbewegung in Bad Neuhaus. Seit Errichtung der staatlichen Matrizenführung wurden bis jetzt 12 Geburten und 7 Sterbefälle gemeldet. Die Zahl der jungen Erdenbürger setzt sich aus 7 Jungens und 5 Mädchen zusammen.

m. Zurückhaltung in der Schaufensterdekoration notwendig. Mit einem Fall der wettbewerbsrechtlich nicht gebilligt werden konnte, hatte sich ein Wettbewerbseinigungsam im Reich zu befreien. Zahlreichen Kaufinteressenten war in einem Elektrowarengeschäft eine Tischlampe aufgefallen, die sie zu erwerben wünschten. Auf ihre Nachfrage im Laden wurde ihnen jedoch bedeutet, diese Lampe sei — was nicht durch ein entsprechendes Schild kenntlich gemacht worden war — unverkäuflich und für den Privathaushalt des Geschäftsinhabers bestimmt. Eine solche Erklärung

marschall Blücher hatte es sich gemütlich gemacht. Er saß in einem großen Lehnsessel. Munter schmauchte er seine Pfeife und betrachtete die Hengste, die ihm aus dem Ivenacker Gestüt vorgeritten wurden. Von hier stammte doch der Hengst Herodot, den die Franzosen 1806 von Ivenack fortführten, den Napoleon bei seinen Siegeszügen ritt und der auf Drängen der Sieger 1817 nach Ivenack zurückgeliefert werden mußte.

So näherte sich also Reuter und sein Sohn dem gräßlichen Herrensitz derer von Plessen, der in diesen Tagen das Ziel vieler Patrioten war. Aufs höchste war die Seele des Jungen gespannt. Endlich standen sie da, und der Vater zeigte auf den Generalfeldmarschall und sagte: „Das ist Blücher!“ Stumm stand der Knabe. Er sah nur den Alten. Er betrachtete jeden Gesichtszug. Er beobachtete jede Bewegung. Alles nahm der sechsjährige Fritz so in sich auf, daß er als Schüler später in der Lage war, den Kopf des großen Deutschen aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Die Worte des Vaters: „Das ist Blücher!“ haben im Leben Fritz Reutors bis zum Tode nachgeklungen.

In seinen Werken hat Fritz Reuter dann auch Blücher und Ivenack verewig. In „Läuschen um Rimels“ findet man „Von den ollen Blüchern“, und in der Einleitung zu „De Reis“ nach Bellingen“ verherrlicht er Ivenack. Es war das erste und letztemal, daß Fritz Reuter Blücher sah, denn schon drei Jahre später, wieder an einem Septemberabend, wurde Blücher nach Walhall abberufen.

Stolzer Leistungsbericht des Kreises Pettau

Vorbildliche Arbeit auf allen Gebieten — Versammlungswelle mit über 100.000 Besuchern — 200 Betriebsbesichtigungen wurden durchgeführt — 12.000 Teilnehmer an 161 Sprachkursen — Überwältigende Spendebegeisterung der Kreisbevölkerung

Der Kreis Pettau kann einen stolzen Rückblick auf die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres tun. Auf allen Gebieten wurde viel und Wertvolles geleistet. So konnte Kreisführer Fritz Bauer in den letzten Tagen des verflossenen Jahres mit gerechtem Stolz und großer Freude vor den Volksgenosse des Kreises ein Jahresbericht erstatten, dem wir einige interessante Erfolge und Zahlen entnehmen:

Voraussetzung jeden ersprießlichen Aufbaues ist eine straffe Organisation. So galt zunächst das Hauptaugenmerk dem organisatorischen Gerippe. Schon in kurzer Zeit waren alle vorgesehenen 29 Ortsgruppen des Kreises Pettau erstellt und die Aufteilung in 113 Zellen und 669 Blöcke durchgeführt.

120 Amtsträger wurden auf der Bündesschulungsgesellschaft geschult. In 270 Groß- und 510 Kleinappellen erhielten die Amtsträger Anweisungen für ihre Arbeitsgebiete.

Das Führungsamt II hatte mit seinen Rednern bei den Versammlungswellen vollen Erfolg. In 42 Groß- und 172 Kleinversammlungen wurden über 100.000 Menschen erfaßt und ihnen Sinn und Geist der neuen Zeit, an der sie nun teilhaben dürfen, klargestellt.

Auch das Arbeitspolitische Amt begann gleich mit der Erstellung seiner Organisation. In 200 Betriebsbesichtigungen wurden Anregungen für nötige, vor allem sozialpolitische, Verbesserungen gegeben, um die letzten Reste einer verschlampeten Zeit auszumerzen; 10 Betriebsappelle, 12 Fachversammlungen, 24 Großversammlungen und 6 Arbeitsbesprechungen sorgten für die Unterweisung von Betriebsführern und Gefolgschaft in den Erfordernissen der Zeit; hier erhielten sie die Grundbegriffe von Sinn und Wollen des nationalen Sozialismus.

Gewaltige Arbeit hat auch das Amt Volkbildung zu leisten, obliegt ihm doch vor allem die Aufgabe, die Menschen hier der deutschen Sprache wieder zu gewinnen, was mit einer stets steigenden Zahl von Sprachkursen, die einen täglich wachsenden Zustrom von Teilnehmern aufweisen, erreicht wird.

Bisher wurden 12.000 Menschen in 161 Kursen erfaßt, doch geht die Arbeit in gesteigertem Tempo weiter. Daneben muß auch noch das übrige gewaltige Arbeitsgebiet bewältigt werden. So wurden bisher 13 Lehrgemeinschaften mit 443 Teilnehmern, ein Koch- und Servierkurs mit 120 Teilnehmern, veranstaltet. Vorträge, 35 Freizeitgestaltungen und 22 Großveranstaltungen sorgten für Bildung und Unterhaltung der Volksge nossen.

Groß sind die Aufgaben des Amtes Volkswohlfahrt in den vom früheren Regime mit verbrecherischem Leichtsinn völlig vernachlässigten Notstandsgebieten. Hier galt es, einmal schwerste Not und bittersten Hunger zu lindern, um den Menschen wieder den nötigen Lebensmut und die Schaffensfreude zu geben, die erste Voraussetzung sind für tätige Mitarbeit im großdeutschen Arbeitsprozeß.

Auch dieses Amt sorgte für den organisatorischen Aufbau, der in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes vollständig durchgeführt ist. 32 Hilfs- und Beratungsstellen wurden bereits errichtet.

Daß die Bevölkerung dieses Kreises auch an Opfermut und Gebefreudigkeit den anderen Untersteirern nicht nachsteht, beweisen folgende Zahlen: An den ersten beiden Opfersonntagen im November und Dezember wurden RM 40.832, bei den ersten beiden Straßensammlungen im Oktober und November 62.792 RM aufgebracht.

Aufgaben von besonderer Bedeutung obliegen auch bei uns wie in den übrigen Kreisen den Wehrmannschaften. Schon jetzt sind 19.800 Männer in 55 Stürmen erfaßt und erfahren die nötige Schulung im Geist des deutschen Wehrgedankens und damit auch die beste Vorbereitung für das Aufgehen im großdeutschen Volksganzen. 240 Männer konnten in den dreiwöchigen Führerschulungen zu Rohitsch-Sauerbrunn das nötige Rüstzeug für ihre Aufgaben in den Stürmen erhalten; außerdem fanden noch zwölf einwöchige Kurse statt. Den ersten, der Öffentlichkeit sicht-

baren Beweis für die Richtigkeit des hier eingeschlagenen Weges gaben die Wehrmannschaftswettkämpfe am 19. Oktober, an denen 1603 Männer aktiv teilnahmen und ganz ausgezeichnete Leistungen von erfreulicher Einheitlichkeit gezeigt wurden. Eine Sonderleistung der Wehrmannschaften war die würdige Gestaltung des Sterntaler Heldenfriedhofes, an der 2800 Mann beteiligt waren.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und die Jugend ist jetzt wirklich schon 100%, nicht nur tatsächlich organisatorisch erfaßt, sondern auch geistig und seelisch gewonnen; das zeigt sich in der Schule und zeigt sich Tag für Tag in Stadt und Land.

Über 400 Mädel und über 600 Jungen und Pimpfe konnten schon in den Baum lager geschult werden, die Veranstaltungen der Bannführung, wie die Werk arbeitsausstellung der Mädel, die Fußballwettkämpfe, Morgenfeiern, Elternabende und Propagandaausflüge der Jungen zeugen von Schwung und Eifer, mit dem alle an der Arbeit sind.

Die Betreuung der deutschen Frau ist eines der wichtigsten Aufgabengebiete des Nationalsozialismus. Die Herzen fanden sich rasch und die Frauen von Stadt und Land wetteifern nun an Einsatzfreude und Hilfsbereitschaft überall, wo es zu helfen, Not zu lindern, zu pflegen gilt.

Im Kreis Pettau und seinen 29 Ortsgruppen sind 93 Mitarbeiterinnen, 106 Zellenhelferinnen, 615 Blockhelferinnen eingesetzt. 20 Laienlehrkräfte geben Kochkurse in 22 hierfür eingerichteten Küchen. Gesundheitspflege, Säuglingspflege, Mütterdienst, Hilfsdienst wurden in mehreren Schulen gelehrt.

Vom 1. August 1941 bis 1. Dezember 1941 hatten sich 3855 Frauen für verschiedene Hilfsdienstzwecke zur Verfügung gestellt und segensreiche Arbeit geleistet. In den Nähstuben wurden in dieser Zeit 2643 Wäschestücke, 141 Kleidungsstücke und 40 Flickbeutel fertig. Die Gemeinschaftsabende haben in allen Ortsgruppen sehr starke Beteiligung. In den Spielgruppen wurden bisher in 19 Ortsgruppen gegen 700 dreibis sechsjährige Kinder erfaßt.

Zusammenfassend kann man mit Stolz auf die geleistete Arbeit blicken, die ein Beweis dafür ist, daß sich die Bevölkerung des Kreises Pettau mit restloser Einsatzbereitschaft an der Verwirklichung der gestellten Aufgaben beteiligt.

Deine Spende bei der Woll- und Pelz sammlung
ist eine Waffe, die zum Sieg uns hilft!
Du schützt Deine Heimat
Selbst mit der kleinsten Spende!

••••• wurden Dollar und Sterlingnoten im Werte von fast einer Million Lei vorgefunden.

o. Die Brotkarte in der Türkei Aus Ankara kommt die Meldung, daß das Brotkartsystem noch im Laufe dieses Monats in der Türkei eingeführt wird. Vorläufig soll es jedoch nur die Städte Ankara, Istanbul, Izmir und Konya betreffen. Besondere Brotzulagen sind für die Schwerarbeiter vorgesehen. Ferner soll an Kranke und Kinder Weißmehl verteilt werden. Auch die Brotzuweisung an Hotels und Gasthäuser wird bis in alle Einzelheiten geregelt werden. Jedem Haushalt wird eine der Kopfzahl entsprechende Mehlmenge zugutegelegt.

Rundfunk

Neuer slowakischer Großsender. Der Minister für Verkehrswesen Julius Stano hielt eine Rundfunkansprache, in der er darauf hinwies, daß der slowakische Großsender in Kostolany, der zehnmal so stark als der Preßburger Sender ist, mit Probesendungen bereits begonnen habe. Ihm wird in kürzester Zeit ein Kurzwellensender angeschlossen werden. Auch die Sender in Preßburg, Neusohl und vor allen im Preschau werden technisch vervollkommen werden. Der Sender Preschau erhält außerdem in neuen Postgebäude ein modernes Studio. Auch an der Verbesserung des Sendeprogramms wird gearbeitet. Die Slowakei zählt heute, so erklärte der Minister, 90.000 Hörer, müßte aber der Bevölkerungsziffer entsprechend etwa 200.000 haben. Diese Zahl soll innerhalb der nächsten drei Jahre erreicht werden.



ein Haus

im Unterland ohne

„Marburger Zeitung“

ging zu weit. Nach der Meinung des Einigungsamtes sei es notwendig gewesen, unverkäufliche Ware als »Ausstellungs muster« zu kennzeichnen. Unter Auflage einer Geldbuße an die Inhaberin des Geschäfts brachte der Vorsitzende zum Ausdruck, daß der Einzelhändler zivilrechtlich wohl nicht verpflichtet sei, einzelne Artikel aus dem Schau fenster abzugeben. Es sei jedoch dringend zu empfehlen, bei der Schau fensterdekoration Zurückhaltung zu üben und besondere Kaufwünsche erst gar nicht zu erwecken, zumal in der Verbrauchs geschäft immer noch eine gewisse Verärgerung über manche wenig kriegsmäßige Schau fensterwerbung bestehe, die mit dem tatsächlichen Warenvorrat nicht in Einklang zu bringen sei.

m. Vertretung als Zeuge vor Gericht unzulässig. Daß ein vom Gericht geladener Zeuge pünktlich zu erscheinen hat und sich rechtzeitig entschuldigen muß, wenn er zum angesetzten Termin nicht erscheinen kann, dürfte allgemein bekannt sein. Erscheint ein Zeuge trotz rechtzeitiger Ladung nicht, wird er nicht nur in Strafe genommen, sondern hat meist auch die Kosten des Termins zu tragen, wenn dieser vertagt werden muß. Es gibt nun Zeugen, die da glauben, sie könnten einen Vertreter, vielleicht die Ehefrau oder den Sohn schicken. Das ist keineswegs zulässig. Wer geladen ist, hat auch zu erscheinen. Glaubt ein Zeuge, daß er von der betreffenden Sache nichts weiß, und ist er der Auffassung, daß seine Frau oder sein Sohn besser unterrichtet sind, so muß er das dem Gericht rechtzeitig melden. Wird er trotzdem nicht abbestellt, hat er selbst zu erscheinen. Auch Zeugen, die einen Vertreter schicken, können in eine Ord nungsstrafe genommen oder unter Umständen für die Kosten der Verhandlung haftbar gemacht werden.

m. Am ganzen Körper verbrüht. In Tai nach am Bachern stürzte die sechsjährige Besitzerstochter Maria Schega in einem unbewachten Augenblick in ein großes Gefäß siedenden Wassers und erlitt am ganzen Körper Verbrühungen schwersten Grades. Das Kind wurde nach Windischfeistritz gebracht, von wo es der Wagen des Deutschen Roten Kreuzes ins Marburg

FILM**Der dunkle Rat**

Daß dies ein Film von besonderer Art ist, wird schon aus dem Untertitel ersichtlich: »Die Geschichte von Lajlas großer Liebe«. Kein reiner Kulturfilm, der nur belehrend wirken will, vielmehr vermittelt er uns die herbe Natur des Landes, das harte, schwere Wesen der Bewohner mit ihren eigenartigen Sitten und Gebräuchen im Rahmen einer ergriffenden Handlung, die sich zu dramatischen Höhepunkten steigert.

Im äußersten Norden Norwegens herrscht in einem kleinen Dorf, das nur aus wenigen Holzhäusern und einer Kirche besteht, um die Weihnachtszeit lebhaftes Treiben: der berühmte Lappenmarkt findet statt, zu dem Lappen und Norweger aus der ganzen Umgebung eintreffen. Auch der norwegische Kaufmann Lind unternimmt mit Kind und Kegel die weite Schlittenfahrt. Auf der Flucht vor verfolgenden Wölfen wird die Wiege mit dem Neugeborenen aus dem Schlitten verloren. Damit beginnt Lajlas Roman. Aslak Lagie, ein Lappe, findet das Kind ihm, dem Kindersegen versagt geblieben, erscheint es wie ein Geschenk des Himmels. Fortan wächst Lajla als Lappenmädchen auf. Sie macht die gewaltigen Märsche mit, wenn die Familie mit Tausenden von Rentieren aufbricht, um im Frühling die grünen Weideplätze aufzusuchen. Doch als bei einer solchen Wanderung die sterbende Mutter, zufolge dem harten Lappengesetz entsprechend, unterwegs ihrem Schicksal überlassen werden soll, meldet sich zum erstenmal das fremde Blut in Lajla: sie kann nicht anerkennen, was den andern, in ihrer Verbundenheit und Gebundenheit an das Rentier, als Selbstverständlichkeit erscheint.

Der Besuch des Lappenmarktes, auf dem die Aussteuer zu Lajlas Hochzeit mit dem reichen Mellet erstanden werden soll, offenbart dem Mädchen im Hause eines norwegischen Seelsorgers eine neue Welt, in der es sich sogleich heimisch fühlt. Zwischen Anders, seinem Sohn, und Lajla erwacht eine tiefe Neigung, die alle Schranken, die den Norweger von der Lappin scheiden, überbrücken will. Schon droht Lajlas Liebe und junges Glück in diesem schweren Konflikt uterzugehen, doch wieder sind es die Wölfe, diese Gefahr und Plage des Landes, die einschneidend in ihr Leben eingreifen: Anders wurde von ihnen überfallen, Lajla aber bekennt sich offen zu dem schwer verwundeten Geliebten, und Aslak kann nun nicht länger verschweigen, daß Lajla ein Findelkind ist, das nicht dem Volk der Lappen angehört.

In der Rolle der Lajla steht Aino Taube, eine der ersten dramatischen Schauspielerinnen Schwedens vor uns: sympathisch in ihrem Wesen, wundervoll in ihrem gebändigten Temperament, vermag sie tiefen Eindruck zu hinterlassen. Die Leitung dieses nach einem Roman des norwegischen Dichters J. A. Friis gedrehten Degeto-Films hatte George Schneevogt, der uns von seiner Expedition bis an die Küste des Eismoores nur Originalaufnahmen bringt. Sie zeigen das harte, kämpferische Dasein eines Volkes, bringen jedoch auch Bilder von unsagbarer Poesie und Schönheit. (Marburg, Burg-Kino).

Marianne v. Vesteneck.

Glückliches Lachen**Viel wichtiger!**

Der achtjährige Kurt bekam einen neuen Anzug. Der Schneider machte einen Schniederitz: »Wollen wir die Schultern wattieren, junger Herr?«

Kurt rief schnell:

»Die Hose, Onkel Schneider, die Hose!«

Sachverständige Frage

Otto ging zum Skikurs. Der Skilehrer betrachtete die Skier. Vorwurfsvoll schüttelte er den Kopf:

»Sie müssen Ihre Skier erst wachsen lassen!«

Otto schaute:

»Wieso? Sind sie nicht lang genug?«

Die Frau im Beruf

kommt leicht über die gewissen unbekannten Tage hinweg, wenn sie NEOKRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN an der Apotheke.

Packung zu 8 Oblatenpäckchen RM 1.19
Erzeuger: Apotheker Dr. A. Kuliak, Wien, III/40.

GUMMI STRÜMPFE GEBEN FORM

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 28
neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskarte

WIRTSCHAFT**Weintrauben liefern Speiseöl****Wertvolle Nährmittel aus Abfallprodukten**

Daß die Traube nicht nur den vielbesungenen Wein spendet, sondern als Draufgabe noch Öl liefern kann, dürfte nur wenigen bekannt sein. In einem großen Werk der chemischen Industrie, das fast die halbe Ostmark mit Margarine und Öl versorgt, kann man sich davon überzeugen, wie selbst aus dem letzten Rückstand der Weintrauben, aus ihren Kernen, hochwertiges Speiseöl gewonnen wird, das in Geschmack und Qualität den anderen Speiseölsorten keineswegs nachsteht.

Aus den berühmten Weinbergen der Ostmark, von den Hängen des Wienerwaldes und vom Gebiet an der Südbahnstrecke, rollen nach der Zeit der Weinpresse alljährlich Hunderte von Güterwagen, voll beladen mit Weintraubenzähnchen und Weintraubenkernen in die Fabrik. Hier werden die festgepreßten Bälge in Spezialmaschinen von den Kernen getrennt. Die Kerne sodann durch einen riesenhaften Trockenturm getrieben, der andauernd von heißer Luft durchströmt ist.

Auf diese Weise gelingt es, den Weintraubenzähnchen den Feuchtigkeitsgehalt bis auf etwa 10 Prozent zu entziehen. Die fettspendenden Kerne werden dann wie jede andere ölhaltige Saat in Walzmühlen zerkleinert und landen schließlich in einer Extraktionsanlage.

Wirtschaftsnachrichten

X Zinsen- und Amortisationsdienst der ehemaligen jugoslawischen Agrarobligationen. Das kroatische Staatsschatzamt gibt bekannt, daß es den Zinsen- und Amortisationsdienst für folgende Arten von Obligationen des ehemaligen Jugoslawien übernehmen wird: 4prozentige Obligationen für die finanzielle Liquidierung der Agrarbeziehungen in Bosnien und der Herzegowina von 1921; 6prozentige Obligationen für die finanzielle Liquidierung der Entschädigung für die Begluktenländereien in Bosnien und in der Herzegowina von 1921; 6prozentige Obligationen für die Liquidierung der Agrarbeziehungen in Bosnien und in der Herzegowina von 1936. Das Verzinsungs- und Amortisationsrecht wird nur Ersteigentümern anerkannt.

Denke bis zum letzten Tag.
Was der Soldat noch braucht und mag!
Gegen Eis und Schnee zu schützen,
Drum gib aus Woll und Pelz die Mützen!

X Paketdienst mit dem Generalgouvernement. Vom 10. Jänner 1942 an gilt im Generalgouvernement einschließlich des Distrikts Galizien sowie zwischen diesem Gebiet und dem übrigen Reich mit Elsaß, Lothringen, Luxemburg und dem Protektorat Böhmen und Mähren an Stelle des jetzigen Pakettarifs der innerdeutsche Paketzentontarif. Die Vorschriften über die Gebührenvergünstigung für Pakete zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich sowie zwischen dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig und dem übrigen Reich, außer Ostpreußen, finden auf den Verkehr mit dem Generalgouvernement keine Anwendung. Der Postdienst ist mit dem Generalgouvernement nicht eingerichtet. Von demselben Tage an werden

Diese gilt als die modernste Europas. Nicht weniger als vier Stockwerke hoch ist die U-förmig gekrümmte Röhre, durch die nun die zerkleinerten Kerne langsam fließen. Um den Kernen das Öl zu entziehen, wird in die Anlage vorgewärmtes Benzin geleitet, das als ein Gemisch aus Benzin und Öl die Röhre wieder verläßt.

Der Laie mag nun vielleicht an gesundheitsschädliche Benzinrückstände im Öl denken. Der Chemiker kann solche Befürchtungen leicht widerlegen. Selbstverständlich ist es ohne weiteres möglich, das Benzin vom Öl wieder vollständig zu trennen, sodaß nicht die geringste Spur darin enthalten bleibt. Überdies wird das Öl nach dem Trennungsverfahren noch raffiniert und zeigt sich sodann in appetitlicher goldheller Farbe. So kann es selbstverständlich zur Zubereitung von Speisen verwendet werden und keine Hausfrau wird in dem Geschmack der Speisen auch nur die geringste Spur von Benzin entdecken.

Auf diese Weise ist es der deutschen chemischen Industrie dank der umfassenden Organisation des Reichsnährstandes wieder einmal gelungen, aus einem scheinbaren Abfallprodukt, für das man früher keine Verwendung hatte, ein überaus wertvolles Nährmittel zu gewinnen, das zur Sicherung der Ernährungslage sehr stark beiträgt.

an Stelle der bisherigen Wertangabe- und Behandlungsgebühr für versiegelte Wertpäckchen die entsprechenden innerdeutschen Gebühren erhoben.

AUS ALLER WELT

a. Fünf Einwohner bilden eine Gemeinde. Die Burggemeinde Regenstein bei Blankenburg am Harz ist die kleinste Gemeinde Großdeutschlands. Sie besteht im Sommer aus sieben, im Winter aus nur fünf Einwohnern, dem Wirt von Regenstein mit Familie und Küchenpersonal. Der Wirt ist sein eigener Vorgesetzter, Gemeindevorsteher, Bürgermeister, sein eigener Standesbeamter und sein eigener Polizist. Die Geschichte dieser Gemeinde, die aus ein paar Häusern besteht, die sich

wie Schwalbennester an die Burgruine schmiegen, geht bis in die Jahrtausendwende zurück. Durch Raub, Kauf, Verpfändung oder Fehde hat sie ihre Herren im Laufe der Jahrhunderte wiederholt gewechselt, bis sie an Preußen kam. Friedrich der Große ließ die Burg abtragen. Seitdem hat sie ihre strategische Bedeutung verloren. Sie ist als geheimnisvölliges Bergnest in die Harzer Sagenwelt eingegangen. Geblieben ist das Leben in der Zwerggemeinde, von der die Burgruine verwaltet wird.

a. Vor dem Tag der Briefmarke 1942. Zum dritten Male begehen die deutschen Briefmarkensammler im Kriege am 11. Januar 1942 den Tag der Briefmarke. Er steht dieses Mal besonders im Zeichen der Einheitsorganisation, zu der sich die beiden großen deutschen Verbände, die KdF-Sammlergruppen und der Reichsbund der Philatelisten, zusammengeschlossen haben. In Hunderten von deutschen Städten führen die Sammler auch an diesem Tage wieder ihre Veranstaltungen durch und beweisen damit erneut, daß sie auch im Kriege die ihnen übertragenen Aufgaben fördern. Wie in jedem Jahr erscheinen wieder Sonderpostkarten, die in zeitgemäßen Darstellungen Bilder unserer Soldaten bringen.

a. »Indische Millionen« im Allgäu. Schon vor zehn Jahren spukte die »indische« Millionenerbschaft im Allgäu. Damals rief der in Grönbach verheiratete Philipp Angele eine »Interessengemeinschaft der Anerben des Mitte des 18. Jahrhunderts in Britisch-Indien verstorbenen Generals Balthasar Reinhardt« ins Leben. Die Interessenten beteiligten sich durch Einlagen an der »Millionenerbschaft«, für die es aber keine Grundlage gab. Angele wurde damals daher wegen Schwindel zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das hielt ihn nicht davon ab, neuerlich wieder mit den »indischen Millionen« zu »arbeiten«. Erst versuchte er es bei einem Kraftwagenführer in Kempten, den er, als sein Vorhaben, den Mann für die »Interessengemeinschaft« zu gewinnen, mißlang, um ein Gelddarlehen für geschäftliche Zwecke anging. Er bekam es auch und zahlte es nicht wieder zurück. In einem zweiten Fall versuchte er, eine Frau gegen Einzahlung von 200 RM für die »Interessengemeinschaft« zu werben, wofür sie 50.000 RM von der angeblichen Erbschaft bekommen sollte. Die Frau brachte dem Unternehmen aber Mißtrauen entgegen und sicherte sich auf diese Weise ihre kleine Rente. Das Landgericht Kempten verurteilte Angele jetzt erneut zu neun Monaten Gefängnis.

TURNEN und SPORT**Aufruf des Reichsfachamtsleiters für Skilauf**

„Meine lieben Skikameraden und Skikameradinnen! Noch ein letztes Mal rufe ich Euch auf, Eure Pflicht zu tun. Es ist die allerhöchste Zeit, daß auch die letzte brauchbare Skiausrüstung in den Sammelstellen abgegeben wird. Insbesondere werden noch dicke Skipullovers, Ski und auch Bergstiefel benötigt. Alle deutschen Skiläufer und Skiläuferinnen beweisen durch die Tat, daß sie den Ruf der Front verstanden haben.“

gez. Räther, Reichsfachamtsleiter für Skilauf.“

Empfangsberechtigungen aufheben! Der Reichssportführer bittet, die Empfangsberechtigungen über die abgegebenen Skier aufzuheben, da auf Grund dieser Quittungen Bezugscheine zum bevorzugten und verbilligten Bezug neuer Skier ausgegeben werden.

Kleine Sportnachrichten

: Turnierreiter mit dem Ritterkreuz. Der deutsche Turniersport blickt mit Stolz auf seine Ritterkreuzträger. Nach dem Springreiter Rittmeister Niemack erhielt jetzt auch Rittmeister Sachenbacher als Führer einer Radfahrerschwadron das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

: Der Klagenfurter AC wurden in Prag von der dortigen NSTG mit 2:1 besiegt. Die Klagenfurter Eishockeyspieler waren zeitweise drückend überlegen.

: Erster Titelentscheid im kroatischen Skisport. Die kroatischen Skimeisterschaften wurden in der Umgebung der Landeshauptstadt mit der Entscheidung in der 4mal 10 km-Staffel eingeleitet. Siegreich blieb mit 3:42:19 Std. die Vertretung des Agramer HSK, die sich auf die Läufer Safar, Franković, Stanisak und Merkl stützte, vor Grafičar (3:44:08) und Oroslavlj (3:53:04).

Steirischer Heimatbund
Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung, Arbeitsgebiet Sport.**TURNKURSE****für Kinder von 3—6 Jahren**

jeden Montag und Donnerstag von 15—16 Uhr

für Mädchen von 6—10 Jahren

jeden Montag und Donnerstag von 17—18 Uhr

für Knaben von 6—10 Jahren

jeden Dienstag und Freitag von 17—18 Uhr

in der Rapid-Halle, Urbanigasse.

Frauen der Ortsgruppen V und VI jeden Mittwoch von 20—21 Uhr in der Knabenhauptschule, Narvikgasse

Frauen der Ortsgruppen I, II, III, IV jeden Donnerstag von 19.30—20.30 Uhr in der Rapid-Halle.

Kursdauer: 4 Wochen. — Beginn: Donnerstag, den 8. Jänner 1942. — Kursbeitrag: für Kinder RM 1.—, für Frauen RM 2.—

Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße — Ecke Gerichtshofgasse.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 7. Jänner
Nachmittagsvorstellung um 15 Uhr
Freie Schülervorstellung

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Akten von E. Humperdinck

Kein Kartenverkauf

Abendvorstellung um 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von C. Zeller

Kein Kartenverkauf

Morgen, Donnerstag, den 8. Jänner, 20 Uhr

Erstaufführung

Drei alte Schachteln

Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Freitag: »Die goldene Eva«, Lustspiel (Gastspiel des Steirischen Landestheaters).

Samstag: »Meine Schwester und ich.«

Sonntag: Nachmittagsvorstellung, 15 Uhr: »Hänsel und Gretel.« — Abendvorstellung, 20 Uhr: »Drei alte Schachteln.« 91

**Für Liebhaber**

wirklich guter Uhren mag es weniger erfreulich sein, daß Junghans-Uhren heute selten zu haben sind. Aber eine Gewißheit bleibt für alle: Inzwischen wird die Junghans-Präzisionstechnik rastlos höher entwickelt. Für aufgeschobene, erst später erfüllbare Wünsche sind dann Junghans-Uhren

noch besser und noch schöner

Junghans

P 38

Holzhandlung

111

Straschill & Felber

Marburg a. Drau, Lendgasse 8

bleibt wegen Warenbestandaufnahme vom 5. bis 12. Jänner 1942 geschlossen.

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

Unser lieber Gatte, Vater, Onkel, Schwager und Vetter, Herr

Gustav Verderber

Gastwirt, gew. Obmann der Gastwirtegenossenschaft und Kommandant der städtischen freiwilligen Feuerwehr

hat uns am 30. Dezember um 9 Uhr vormittags nach einem tragischen Unglücksfall in seinem 47. Lebensjahr für immer verlassen.

Das Leichenbegängnis des teuren Verstorbenen fand Mittwoch, den 31. Dezember um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf den städtischen Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wurde Samstag, den 2. Jänner 1942 um halb 8 Uhr früh in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen.

Gottschee, am 5. Jänner 1942.

Justi Verderber, Gattin Ruth und Gustav, Kinder und alle übrigen Verwandten. 119

Kleiner Anzeiger

Rof. Pfr. Zasendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet.
Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. «Kleine Anzeigen» werden nur ~~reines~~ Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestzähler für eine Kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Buchhaltungspflichtige! Anlagen, Bilanzen und übrige Buchhaltungsarbeiten bearbeitet fachmännisch Lesjak, Marburg, Bismarckstr. 3-1, links 10324-1

Ahnenausfertigungen für Ariernachweise. Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95, 8996-1

Wohnungstausch Cilli—Graz. Tausche schöne Wohnung in Cilli mit Graz. Zuschriften erbeten unter »Sofort« an die Verw. 25-1

Für guten Hubertus, Regenmantel, gebe gutes Brennholz. Anfrage unter »Hubertus« an die Verw. 100-1

Sägewerk zu verpachten. — Adr. Verw. 101-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort modernen elektrischen Plattenspieler bis ca RM. 100.— Angebote an Erwin v. Mehlem, Lehrer, Reichenburg, Kreis Rann. 10398-3

Roßhaar (Schweifhaare) sowie schöne Mähnen kauft Fischbach, O. Kernstockgasse 1, Marburg. 9710-3

Eine Ottomane zu kaufen gesucht. Allerheiligengasse 5-1. 94-3

Junger, reinrässiger Wolfshund wird zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 103-3

Zu verkaufen

Herrenwintermantel, schwarz, mit Seidenfutter, für mittlere Gestalt zu verkaufen. Rubin, Kärntnerstraße 26, Hof. 104-4

Flaschen, Kannen, Schachtel für Päckchen zu verkaufen. Stürmer, Kärntnerstraße 9-1. 102-4

Zu vermieten

An Pensionisten wird Wohnung vermietet. Sdouz Augustin, Hartenstein 56, Windischgraz. 71-5

Zu mieten gesucht

Suche 3-4-Zimmerwohnung zu mieten, event. Tausch gegen 2-Zimmerwohnung. Anträge unter »Nr. 4569« an die Verw. 114-6

Stellengesuche

Tüchtige Verkäuferin, gewohnt auch Haushalt- und Gasthausarbeiten, sucht Stelle in einer Gemischtwarenhandlung am Lande. Anträge unter »Land« an die Verw. 97-7

Fräulein mit Stenographie- und Maschinschreibkenntnissen sucht Stelle. Anträge unter »Nur halbtätig« an die Verw. erbeten. 107-7

Fräulein, der deutschen Sprache mächtig, sucht Stelle als Verkäuferin oder Kassierin in Manufaktur- oder Gemischtwarenhandlung. Am liebsten in oder um Cilli. Angebote unter »Selbstständig und ehrlich« erbeten an M. Supantschitsch, Kranichsfeld 207, Kreis Pettau 105-7

DANKSAGUNG

Für die herzliche Anteilnahme an unserem schmerzlichen Verlust, die vielen Kranz- und Blumenspenden und das ehrende Geleite am letzten Wege unseres lieben Gatten und Vaters, bzw. Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers, Herrn

Johann Supantschitsch

Lokomotivführers der Reichsbahn in Gonobitz sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten ferner Herrn Reichsbahnrat Ing. Steifer der MA Graz, Herrn Beck, Vorstand des Reichsbahn-Betriebs-Werkes in Marburg und allen Berufskameraden unseren herzlichsten Dank! Marburg, den 5. Jänner 1942. 109

Die tiefrauernden Hinterbliebenen.

BURG-KINO

Fernnut 22-15

Der Südost Film:

Clarissa

Sybille Schnitz, Gustav Fröhlich, Gustav Diessl
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Kulturfilm!

Neueste deutsche Wochenschau!

Kulturfilm: Sondervorstellungen:

Mittwoch 13.45 Uhr: DEGETO zeigt:

Der dunkle Ruf

Die Geschichte von Lajlas großer Liebe. Ein Film aus dem Lande der Mitternachts-Sonne.

Für Jugendliche zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau! 10378

ESPLANADE

Fernnut 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Difu:

Das in Venedig preisgekrönte Filmwerk Augusto Geninas

Alkazar

Ein historisches Dokument von erschütternder Wirkung

Fosco Giacchetti, Mirella Balin, Aldo Fiorelli

Maria Denis, Rafael Calvo

Ufaton-Woche Nr. 580

Für Jugendliche zugelassen. 10399

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und Du? —

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß nach langem, schweren Leiden unsere unvergängliche Mutter, Frau

Barbara Nemetz

Aufseherswitwe

im Alter von 60 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. Jänner um 3 Uhr von der städtischen Leichenhalle in Drauweiler aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag, den 9. Jänner um 1/2 Uhr früh in der Magdalenenkirche gelesen.

Marburg, am 6. Jänner 1942.

Josef Stefanetz, Sohn Marie Stefanetz, geb. Kodritsch, Schwiegertochter, und alle übrigen Verwandten. 122

Unser guter Gatte, Vater, Großvater, Herr

Dominik Kokol

Drechsler der Reichsbahn

ist am Montag, den 5. Jänner nach langem, schweren Leiden im 59. Lebensjahr verschieden.

Wir tragen unseren lieben Toten am Mittwoch, den 7. Jänner um 15 Uhr von der Aufbahrungshalle in Drauweiler aus zu Grabe.

Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den 9. Jänner um 7 Uhr in der Magdalenenkirche gelesen.

Marburg, am 6. Jänner 1942.

Gattin Therese, Kinder, und sämtliche Verwandten.

Unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau

Maria Inkret, geb. Neuwirth

Hausbesitzerin

hat uns nach langem, schweren Leiden am 6. Jänner 1942 für immer verlassen.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird am Donnerstag, den 8. Jänner 1942 um 16 Uhr nach der Einsegnung bei der Leichenhalle am Umgebungsfriedhof in Cilli neben ihrem vor einem Jahr dahingeschiedenen Gatten zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den 9. Jänner 1942 um halb 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Daniel in Cilli gelesen.

Cilli-Store-Rohitsch-Sauerbrunn, 6. Jänner 1942

Die tiefrauernden Familien Inkret—Zwache.

120